Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2559 — **Ahrensburg, Dienstag, den 3. Dezember 1895** — **18. Jahrgang.**

Neue Skandale im österreichischen Parlament.

K. Die Antisemiten haben im Abgeordnetenhause neue Skandalszenen herbeigeführt bei der Berathung des Dringlichkeitsantrages des Antisemiten Schleicher, in welchem die Regierung wegen der angeblichen Konsignirung der Garnison am Tage der Nichtbestätigung Luegers interpellirt und gleichzeitig gefordert wird, ein aus 18 Mitgliedern des Hauses bestehender Ausschuß solle den Thatbestand über die diesbezüglichen Vorgänge am Tage der Nichtbestätigung Luegers erheben und konstatiren, ob die Regierung oder die Interpellanten die Wahrheit gesprochen haben. Ministerpräsident Graf Badeni erwiderte sofort, daß weder er noch irgend ein Mitglied der Regierung die Konsignirung der Garnison angeordnet habe, daß er aber nicht den geringsten Anstand nehmen würde, dies im Hause offen zuzugeben, wenn er thatsächlich die Konsignirung veranlaßt hätte. Lueger erklärte, allen Versicherungen der Regierung zum Trotze bei der Behauptung zu bleiben, daß eine Konsignirung, wenn auch nicht der ganzen Garnison, so doch einzelner Truppentheile, erfolgt ist. Diese Maßregeln verfehlen aber ihren Zweck, denn die Wiener seien nicht so dumm, etwas anzustellen, was die Verhängung eines Ausnahmezustandes veranlassen könnte. Wegwerfend in Ton und Geberde meinte Lueger von Badeni, dieser habe schon öfters im Hause gesprochen, ohne die volle Wahrheit gesagt zu haben. Uebrigens ständen die Antisemiten mit der Behauptung von der erfolgten Konsignirung nicht allein, auch die sozialdemokratische „Arbeiter-Zeitung“ habe dasselbe behauptet. Höhnend ruft Lueger: Ja, ja meine Herren, die sozialdemokratische Partei weiß Alles sehr genau, was oben geschieht, „die Sozialdemokraten haben überall ihre Spione, bis in die höchsten Kreise der Gesellschaft hinauf!“ Lueger wandte sich plötzlich den Deutschliberalen zu und donnerte ihnen die Worte entgegen: „Sie, meine Herrrn von der sogenannten deutschen Linken, möchten es gerne sehen, wenn es dahin käme, daß das Militär einschreiten müßte und daß ein paar von uns erschossen würden!“ Weiter kam der Redner nicht, denn die Linke erhob sich wie ein Mann, und von heller Entrüstung erfaßt, wurde Lueger zugerufen: „Pfui!“ „Niederträchtigkeit!“ „Denunziant!“ „Unerhört!“ Der Ordnungsruf, den der Präsident Lueger ertheilte, verhallte in dem allgemeinen Tumult. — Während desselben geräth der Antisemit Schneider mit dem Liberalen Professor v. Kraus scharf aneinander. Schneider ruft, alle Anderen überschreiend, einmal ums andere v. Kraus zu: „Sie Judenfleck! Sie Judenfleck!“ Der Skandal wird noch turbulenter. Mühsam verschafft sich der Präsident Gehör und spricht mit vor Erregung zitternder Stimme: „Ich höre derart unqualifizirbare Ausdrücke, daß ich den Abgeordneten Schneider zur Ordnung rufe.“ Dieser Ton und dieses Benehmen sind schuld an der traurigen Verrohung, welche jetzt um sich greift! Die Worte des Präsidenten entfachen auf den Antisemitenbänken einen großen Sturm der Entrüstung. Die Luegerianer schreien dem Präsidenten zu: „Rufen Sie sich selbst zur Ordnung!“ „Skandal!“ „Vergewaltigung!“ „Pfui!“ „Frechling.“ Alle überschreiend, ruft Lueger: „Ich dulde nicht, daß Sie, Exzellenz, einen Abgeordneten so behandeln, Sie haben anständig zu sein dort oben auf Ihrem Präsidentenstuhle!“ Der Präsident erwidert, blaß vor Erregung mit ebenso lauter Stimme: „Die Würde des Hauses habe ich zu wahren und Anstand werde ich mir am allerwenigsten von Dr. Lueger beibringen lassen!“ Die entschiedene Haltung des Präsidenten sowie der großen Majorität des Hauses, der das Treiben der Antisemiten schon zuwider, brachten endlich nach nahezu dreistündigem Durcheineinander Ruhe ins Haus und dasselbe schritt zur namentlichen Abstimmung. Die Dringlichkeit wurde mit 153 gegen 52 Stimmen abgelehnt.

Zur Erinnerung an die Kämpfe bei Orleans.

* Vor nun 25 Jahren sind in den Tagen vom 2. bis 5. Dezember im deutsch-französischen Kriege außerordentlich wichtige Entscheidungskämpfe geschlagen worden, welche zwar nicht so glänzend hervortraten wie die Ruhmestage der deutschen Heere bei Wörth, Spichern, Gravelotte und Sedan, aber dennoch die große Bedeutung hatten, die ganzen bisherigen so ruhmreichen Erfolge der deutschen Waffen in Frankreich zu sichern. Der glänzende Patriotismus der Franzosen und der glühende Feuereifer des Diktators Leon Gambetta hatte, obwohl die kaiserlich-französischen Heere total zerschmettert worden waren und die letzten französischen großen Vertheidigungsplätze Paris und Metz von den deutschen Truppen in eiserner Umschließung gehalten wurden, dennoch den kühnen Plan ausgeführt, im Südwesten Frankreichs bei Tours und Orleans eine neue große Armee zu bilden, und mit derselben die bedrängte Hauptstadt Paris zu befreien und den Feind zum Rückzuge zu zwingen. Angesichts der kolossalen Niederlagen, welche die Franzosen erlitten hatten, und welche die Bildung eines neuen Heeres erschweren mußten, hielt man anfänglich im deutschen Hauptquartiere die Lage im Südwesten Frankreichs nicht für besonders bedrohlich, schickte aber im Oktober, als man erfahren hatte, daß sich französische Truppen bei Orleans sammelten, doch das erste baierische Armeekorps und die 22. preußische Division unter dem Oberbefehle des tapferen baierischen Generals von der Tann nach Orleans. Der General von der Tann löste zunächst seine Aufgabe glänzend. Er schlug am 10. Oktober die Franzosen bei Artenay und erstürmte am 11. Oktober Orleans, wobei er allein 3000 Franzosen gefangen nahm. Einige Wochen war nun dort kein Feind sichtbar. Aber auf einmal wuchsen neue französische Bataillone in jenen Gegenden förmlich aus der Erde. Der unermüdliche und in seinem Patriotismus geradezu fanatische Diktator Gambetta hatte durch glühende Reden wie durch strenge und rücksichtslose Aushebungen bei Tours in fabelhaft kurzer Zeit ein neues Heer in der Stärke von 150 000 Mann gesammelt. Diese große Loire-Armee marschirte unter dem Oberbefehle des Generals Aurelle de Paladines direkt gegen Orleans, griffen mit fünffacher Uebermacht die durch Strapazen und auch Krankheiten überdies sehr geschwächten Truppen des Generals von der Tann bei Coulmiers an und nöthigten sie Mitte November zum Rückzuge. Orleans wurde nun das Hauptquartier der großen französischen Loire-Armee, welche schon am 27. November, angefeuert von Gambetta, ihren Vormarsch auf Paris begann. Die Situation erschien damals für die deutsche Sache sehr bedrohlich. Aber inzwischen war die seit dem 27. Oktober durch die Uebergabe der Festung Metz freigewordene zweite deutsche Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl mit der Aufgabe betraut worden, die Franzosen im Westen zu schlagen und nach Orleans abmarschirt. Die aus dem 3. 9. und 10. Armeekorps bestehende Armee des Prinzen Friedrich Karl vereinigte sich mit der zurückgedrängten Armeeabtheilung des Generals von der Tann, über welche damals der Großherzog von Mecklenburg, der dem General von der Tann bereits zu Hülfe gekommen war, den Oberbefehl hatte, und nun gelang es zunächst am 28. November in dem Gefechte bei Beaune la Rolande die Franzosen in ihrem Vormarsche auf Paris aufzuhalten. Am 2. Dezember begannen dann die blutigen Entscheidungskämpfe bei Orleans, wo besonders der Tag von Loigny die bewährte Tapferkeit der vereinigten deutschen Truppen im glänzenden Lichte zeigte und die Mecklenburger sich mit den Preußen unvergängliche Lorbeeren errangen. In blutigen Kämpfen am 3. und 4. Dezember wurden die Franzosen dann auf Orleans zurückgeworfen und am 5. Dezember selbst durch die Truppen des Großherzogs von Mecklenburg Orleans erobert. Dadurch war die Loire-Armee der Franzosen vollständig geschlagen und eine große Gefahr von der deutschen Kriegsführung abgewendet.

Auf falschen Wegen.

Roman von **P. Olliverio.** 19

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

So dachte auch der Marquis, welcher, von der Schönheit der Nacht verlockt, das Fenster geöffnet hatte, um die reine, frische Luft noch ein wenig zu genießen. Er beobachtete Josepha mehr aus Neugier als aus einem anderen Gefühl, sah, wie sie vollends über den Rasen schritt, sich auf ein paar Augenblicke auf eine Gartenbank setzte und sich dann einer dunkeln Eichenallee zuwandte, die in den Park hineinführte.

„Eine sonderbare Zeit zum Spazierengehen!“ dachte der Marquis. „Derartige Extravakanzen müssen nach der Hochzeit aufhören. Ich werde morgen mit dem Grafen reden.“

Damit schloß er das Fenster und ging zu Bett.

Die Komtesse wanderte inzwischen die Allee hinunter, ging ein paar Mal auf und ab, und lenkte dann die Schritte wieder dem Hause zu. Als sie sich diesem näherte, bemerkte sie zu ihrem Schrecken einen Mann, der leise die Terrasse entlang schlich. Sie zog sich schnell in den Schatten der Bäume zurück, ließ die dunkle Gestalt nicht aus den Augen und sah nun, wie diese leise der Thür zuschlich, welche von der Terrasse aus in ein Vorgemach zu des Grafen Schlafzimmer führte und leicht angelehnt war. Für einen Augenblick blieb der Mann hier stehen. Er war in einen langen Mantel gehüllt und hatte den Hut tief in die Stirn hineingedrückt, augenscheinlich, um nicht erkannt zu werden. Nachdem er eine Weile gezögert hatte, stieß er leise und vorsichtig die Thür vollends auf und wollte sich eben in das Zimmer hineinschleichen, als Josepha hinzugesprungen kam. Sie fürchtete Unheil für den geliebten alten Vater, und würde ihr Leben für das seine hingegeben. Sie legte ihre vor Aufregung zitternde Hand dem Manne auf die Schulter, und als er zusammenfahrend den Kopf wandte, blickte sie in das Gesicht des Hofmeisters.

„Monsieur Bernard!“ rief sie, „Sie sind es? Ist etwas geschehen?“

„Nichts,“ stammelte er. „Ich bin nur, gerade so wie Sie, ein wenig im Mondschein promenirt und wollte nun sehen, ob der Graf schläft. Sie haben mich erschreckt, das ist Alles.“ —

Die kleine Szene hatte in dem Arzt des Dorfes, der stets mit in des Grafen Zimmer schlief, einen stillen Zeugen gehabt. Er hatte in einem medizinischen Werk gelesen, und darüber vergessen, daß es längst Schlafzeit war, und durch die Schritte auf der Terrasse aufmerksam gemacht, umgesehen und nach der Ursache derselben ausgespähet.

Sobald sich der Hofmeister und die Komtesse entfernt hatten, verschloß er die Thür mit dem festen Vorsatz, sie nach Einbruch der Nacht nie wieder offen stehen zu lassen. Darauf setzte er sich nieder und schrieb an Doktor Balzer mit kurzen, aber klaren Worten Alles, was er soeben gesehen und gehört hatte.

19. Kapitel.

Edelwolf konnte die reizende Komtesse nicht wieder vergessen. Täglich sah er sie vorüberkommen, zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen und jedesmal fragte er sich, ob er sie je wieder sprechen werde. Heute stand er vor dem eisernen Parkthor, das auf die Haide hinausführte und schaute durch das eiserne Gitterwerk die Allee entlang, auf der die herbstliche Morgensonne lag.

Wie glücklich würde er sein, wenn sie plötzlich vor ihm stände! Und wie als Antwort auf seine Gedanken kam sie, den Hut in der Hand am Bande schwingend, leicht über den Rasen daher geschritten. Sie näherte sich mehr und mehr und voll Entzücken hingen des Künstlers Blicke an der lieblichen Erscheinung.

„Guten Morgen,“ sagte sie, während er sie respektvoll grüßte, „ein köstliches Wetter, ob es wohl noch lange anhält?“

Sie sah zu dem wolkenlosen Himmel auf, wendete den Blick aber bald wieder ihm zu und fuhr fort: „Haben Sie viel Skizzen in der Umgegend aufgenommen?“

„Nicht viel, Komtesse,“ antwortete er und schaute nach den reichen Waldungen hinter dem Thore, und dachte, wie schön es doch wäre, wenn er dort malen könnte, wo sie zuweilen zu ihm treten würde.

„Möchten Sie im Park malen?“ fragte sie, seinen Blicken folgend. „Mein Vater würde ihnen gewiß gern die Erlaubniß dazu geben. Möchten Sie?“

„Nichts könnte mir willkommener sein,“ versetzte Edelwolf und ein freudiges Roth färbte ihm die braune Wange.

„Ich gehe jetzt in den Park und will Ihnen den Weg zeigen,“ sagte sie, während sie den Thorwächter herbeirief und ihm befahl, das Thor zu öffnen und Edelwolf einzulassen.

Ohne zu ahnen, daß ihre Güte gegen den armen Künstler eine Grausamkeit war, deren Folgen sein ganzes Leben zu Grunde richten konnten, führte ihn Josepha durch die Anlagen den Park zu, und kaum wissend, ob er wache oder träume, schritt ihr Edelwolf zur Seite. Sie plauderte munter, während er ihr in glücklichstem Schweigen lauschte, doch als sie den Park erreicht hatten und unter den im Herbstschmuck prangenden Bäumen entlang gingen, verstummte das junge Mädchen.

„Wenn ich hier in den Wald komme,“ hob sie nach einer Weile wieder an, „muß ich immer an meinen Bruder denken, der als kleiner Knabe ertrank. Ich hatte ihn so lieb, und erinnere mich noch deutlich, wie gern wir hier zusammen spielten. Am liebsten sammelten wir die Eicheln, die im Gras umher lagen, machten Tassen daraus und hatten unsere Freude daran.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Die Schlacht bei Loigny.

Die am Morgen des 2. Dezember blutroth aufgehende Sonne beleuchtete einen rauhen Wintertag, wogende Nebelmassen bedeckten das Land und an den Bäumen funkelten und glitzerten Eiskrystalle. Eng versammelt stand das erste bairische Korps, dessen Bataillone schon auf 550 Gewehre zusammengeschmolzen waren, bei Maladerie, es zählte nur 14 000 Mann Infanterie. Hiergegen rückte zunächst das 16. französische Korps, 33 000 Mann stark, heran, diesem folgte das 17., während das 15. französische Korps sich rechts auf Santilly dirigirte. Am Tage vorher war es den Franzosen gelungen, die vorgeschobene schwache bairische Abtheilung durch einen überraschenden Nachtangriff aus Villepion zu werfen, siegesfroh drangen nach diesem Erfolg die Franzosen am 2. Dezember gegen die Baiern vor. Letztere hatten kaum die ihnen angewiesenen Stellungen eingenommen, als die französische Division Barry ungestüm herandrängte und die bairische Artillerie in Gefahr brachte. Ohne einen Befehl abzuwarten, stürzten sich etwa 20 bairische Kompagnien auf die Franzosen und warfen sie zurück, was sich widersetzt, wird niedergestochen und das 2000 Meter entfernte Ecuillon erstürmt. In seinem kühnen Siegeslaufe aber hat das bairische Häufchen sich aber zu weit fortreißen lassen und wird von zwei feindliche Divisionen umklammert. Unter furchtbaren Verlusten müssen die Baiern zurück, es fallen von ihnen 41 Offiziere und über 600 Mann. Den nachdrängenden Feind halten zunächst 6 bairische Batterien auf, wiederholte Angriffe der Franzosen wurden, theils durch Gegenstöße der Infanterie, abgewiesen. Auf dem rechten Flügel der Baiern gelang es diesen, Stand zu halten, ja sogar die französische Stellung durch 10 Batterien und die vierte Kavalleriedivision zu umfassen und angriffsweise vorzugehen.

Um 1 Uhr aber zog sich gegen die Mitte und den linken bairischen Flügel ein furchtbares Unwetter zusammen. Ungeheure feindliche Massen wälzen sich heran, trotz der verheerenden Wirkung der bairischen Granaten drängen sie vorwärts, die ganze bairische Linie wird zurückgeworfen, schweigend sieht General von der Tann, der keine Reserve mehr hat, seine zerschossenen Bataillone weichen, das Schlachtfeld ist in Wolken von Rauch und Pulverdampf gehüllt. Ist das das Ende?

Da, plötzlich ändert sich das Bild. Die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, 17. und 22. Division, ist nach beschleunigten Märschen in der Stunde höchster Gefahr mit ihren Spitzen auf dem Schlachtfelde eingetroffen. 12 Batterien dieser beiden Divisionen waren vorausgeeilt, sie kamen rechtzeitig, um den Angriff des 40. französischen Marschregiments auf Lumeau abzuwehren. In das Feuer dieser 12 Batterien und das der Besatzung von Lumeau rannte das 40. Regiment hinein, es suchte sich zwar zu halten, aber als sich noch ein preußisches Bataillon auf die Franzosen warf, eilten diese in wilder Hast zurück, das anrückende 71. Regiment mit sich reißend. Diese beiden französischen Regimenter verloren an dem Tage 2300 Mann. Damit war der Gegenstoß der Deutschen eingeleitet. Das Gros der Armeeabtheilung, Hanseaten, Hessen und Mecklenburger, war inzwischen herangekommen, die Hülfe für die hartbedrängten Baiern zur Stelle. Die anrückenden Deutschen sahen, wie die feindlichen Massen das Häuflein der Baiern bedrängten, der Kommandeur der 33. Brigade, General von Kottwitz, führte 4 Bataillone durch eine Anhöhe gedeckt bis in die Nähe des feindlichen rechten Flügels Immer hitziger stürmten die Franzosen auf Château-Goury, das die Baiern heldenmüthig vertheidigten, ein, plötzlich brachen die vier Hanseatischen Bataillone gegen Flanke und Rücken der wild vordrängenden Franzosen los, ein mörderisches Schnellfeuer, ein donnerndes Hurra der Deutschen und mit dem Bajonett dringt die festgeschlossene Masse in den überraschten Feind. Da gab es kein Halten mehr, der überraschende Angriff wirft den eben noch siegestrunkenen Feind zurück und der unaufhaltsame Stoß der Hanseaten dringt bis Loigny und Fougen durch.

Gleichzeitig mit diesem Angriff ist auf dem bairischen rechten Flügel General v. Orff vorgedrungen, in wildem Anlauf nimmt er Ferme Morale, die französiche Brigade Deplanque, welche Widerstand leisten will, wird überrannt und auf allen Seiten eilen jetzt die Franzosen in wilder Hast zurück, sich gegenseitig den Raum zur Flucht streitig machend.

In Loigny fechten die Franzosen noch immer verzweifelt, die Hanseaten sind in das brennende Dorf eingedrungen, ihnen kamen die Mecklenburger zur Hülfe. Den mit einer Steinmauer eingefaßten Kirchhof halten die Franzosen unerschütterlich fest, bis seine Vertheidiger schließlich abgeschnitten werden. Auch ein Angriff des spät herangekommenen 17. französischen Korps, der noch in der Dunkelheit erfolgt, wird zurückgewiesen. Erst in der Nacht verstummt der Lärm des Kampfes, die Deutschen, nur 34 000 Mann mit 196 Geschützen stark, hatten 4200 Mann, die 92 000 Mann mit 264 Geschützen starken Franzosen hatten 18 000 Mann und 9 Geschütze verloren.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden).

☆ **Ahrensburg**, 3. Dezember. Nach der Personenstandsaufnahme vom 4. November d. J. war in den 9 Gemeinden des Amtsbezirks Ahrensburg die nachstehende Bevölkerungszahl vorhanden:

	1895	1894
Ahrensburg (Gemeinde)	1846	1786
Ahrensburg (Gut)	311	309
Ahrensfelde	219	208
Beimoor	54	48
Bünningstedt	253	263
Kremerberg	77	86
Meilsdorf	110	115
Timmerhorn	69	59
Wulfsdorf	205	220
Zusammen	3145	3094

—* Bei einem in der Neuen Straße wohnhaften Schuhmachermeister wurde am Sonnabend Nachmittag eine in der Küche hängende Zylinderuhr entwendet. Ein Handwerksbursche, anscheinend Schlachter, der kurz vorher das Haus betreten hatte, wurde der That verdächtigt. Es wurde beobachtet, daß er sehr eilig den Ort verließ. Der Bestohlene machte sich auf den Weg nach Bargteheide, wo der Verdächtige auf der Herberge angetroffen wurde. Die durch den Gendarm Michaelsen vorgenommene Visitation blieb ohne Erfolg, der Mann hatte keine Uhr bei sich, weshalb man von seiner Verhaftung Abstand nahm.

—* Der gestrige Vortragsabend des Herrn Baldinger in „Schadendorff's Hotel" war sehr gut besucht. Znm Vortrag kam zunächst das Spiel „Die Sühne" von Th. Körner, dessen tragischer Konflikt seine Wirkung nicht verfehlte. Es folgte eine Reihe plattdeutscher Dichtungen von Reuter und Bartels, die meist sehr beifällig aufgenommen wurden. Daß diese alle mit Vorsicht ausgewählt waren, können wir nicht behaupten.

—* In der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammtung der freiwilligen Feuerwehr wurde beschlossen, das 15-jährige Stiftungsfest der Wehr am 9. Januar n. J. im „Hotel Lindenhof" durch einen Ball, verbunden mit Aufführung von lebenden Bildern 2c. zu feiern.

—e. **Ahrensburg**, 2. Dezember. In der am Mittwoch, den 27. November abgehaltenen, außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung des hiesigen Männer-Gesangvereins wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 15. Dezember im „Hotel Lindenhof" durch Konzert und Ball zu feiern. Außerdem werden auch ein paar recht flotte Einakter: „Die vertauschten Stiefeln", „Der Heirathsvermittler", von Mitgliedern gespielt, aufgeführt werden; somit dürfte jedenfalls ein genußreicher und amüsanter Abend in Aussicht stehen.

—n. **Ahrensburg**, 2. Dezember. Gestern wurde der Kandidat Kahler mit 54 Stimmen gegen 15 und 1 Stimme zum Pastor in Stellau, Kreis Steinburg, gewählt.

Altona, 29. November. Das Mißlingen des Versuchs Breitrück's durch das bekannte Schreiben, dessen Veröffentlichung kürzlich so berechtigtes Aufsehen erregt hat, den Verdacht der Thäterschaft auf einen Polen Namens „Schulz" zu lenken, hat ersichtlich auf den Verbrecher eingewirkt. Er scheint sich der Tragweite seiner thörichten Handlung bewußt geworden zu sein, denn er erscheint im Gegensatz zu früher überaus muthlos fast gebrochen. — Hinzu kommt noch, daß Breitrück, der sich vordem einer außerordentlich milden Behandlung zu erfreuen hatte, jetzt entsprechend der von ihm an den Tag gelegten Frivolität strenger behandelt wird. Tag und Nacht ist er, an einem Bein gefesselt, an die Wand gekettet, und stets befindet er sich unter Aufsicht von Gefängniß-Aufsehern. Am Tage weilt ein Aufseher in seiner Zelle, während des Nachts zwei Beamte bei ihm wachen. Breitrück ist jetzt wortkarger denn je, selten oder nie giebt er Antwort auf Fragen, die an ihn gerichtet werden. Auf die That, wegen der er im Gefängniß weilt, bringt er das Gespräch nicht mehr, während er vordem es nicht ungern sah, wenn, falls die Frage nach dem Thäter unterblieb, die Sprache auf den schrecklichen Vorgang gebracht wurde.

Kleine Mittheilungen.

— Der Vorstand der Invaliden- und Altersversicherungs-Anstalt Schleswig-Holstein bewilligte in einer zu Altona abgehaltenen Sitzung folgende Gelder für die Errichtung don Arbeiterwohnungen 46.000 Mk. an den Arbeiterbauverein für Gaarden, Kiel und Umgegend, 60.000 Mk. an den Spar- und Bauverein in Altona, 5800 Mk. an die Kreditbank in Scherrebeck, 10.400 Mk. an den Arbeiterbauverein in Husum, 31.040 Mk. an den Bau- und Sparverein für den Kreis Steinburg in Itzehoe. Einem ferneren, für die Förderung der Angelegenheit sehr wichtigen Beschluß zufolge werden vom 1. Oktober d. J. angerechnet, alle Darlehen an Baugenossenschaften mit nur 3¼ statt bisher 3½ Prozent verzinst werden.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Kiel der Leichtmatrose Jensen von dem Flensburger Dampfer „Sekunda" verhaftet. Die Beleidigung wurde in einer Gastwirthschaft verübt. Nachdem von zwei Kieler Handwerkern Anzeige erstattet war, erfolgte die Verhaftung an Bord des Schiffes. Ein zweiter Matrose von demselben Dampfer wurde wegen verweigerter Zeugnißabgabe gleichfalls verhaftet.

— Von einem verheiratheten Manne aus Itzehoe wurde an der Chaussee von Marne nach St. Michaelisdonn, ein schweres Sittenverbrechen an einem Dienstmädchen begangen, der Thäter befindet sich in Marne in Haft.

— Auf dem Truppen-Uebungsplatz Lockstedt wurde in diesen Tagen durch die beiden daselbst kommandirten Jäger ein kolossaler Seeadler geschossen. Derselbe hatte sich in einem Fuchseisen gefangen. Bei Annäherung der Jäger nahm der Adler Eisen, Kette und Pfahl mit in die Luft, wobei er sich den Fang des linken Ständers vollständig abriß, doch wurde der stattliche Vogel in einer Höhe von ca. 50 Meter erlegt. Der Adler hat eine Flügelweite von 2,15 Meter, das Gewicht beträgt ca. 20 Pfund.

— Ein Schlachtermeister in Flensburg wurde vor einigen Tagen von einem Schwein in den Finger gebissen. Er beachtete diese Verletzung nicht, doch hat sich bald darauf Blutvergiftung eingestellt. Vor einigen Tagen mußte der Finger amputirt werden, allein das genügte nicht, denn auch die Hand ist jetzt amputirt und ob nicht auch der ganze Arm verloren geht, soll nach Lage der Sache kaum zweifelhaft sein.

— In Nortorf starb am 26. November Propst von der Heide, im Alter von fast 90 Jahren. Der Verstorbene war von 1848 bis zu seiner Pensionirung 1892 Hauptpastor in Nortorf.

— In Struxdorf, Angeln, brannte die Gastwirthschaft von Hagensen nieder, wobei sämmtliches Federvieh verbrannte, während das Stallvieh gerettet wurde. Bei den Löscharbeiten schlug das Mitglied der Schubyer Feuerwehr, Petersen, mit seiner Hakenleiter um und erlitt erhebliche Verletzungen.

— Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich in Sommerstedt. Als die 6jährige Tochter einer Familie zu Bett gehen wollte und durch die Küche ging, um in die Schlafstube zu gelangen, kam das Kind zu nahe an den offenen Herd heran, so daß die Kleidung sogleich Feuer fing. Auf das Geschrei des Kindes eilten die Eltern herbei, um das Feuer zu dämpfen. Bevor dies aber gelang, hatte das bedauernswerthe Kind schwere Brandwunden erhalten, an deren Folgen es verstorben ist.

— Vor ungefähr Jahresfrist wurde zwischen Hadersleben und Woyens in einer Mergelgrube die Leiche eines Mannes gefunden, die nur mit Hemd und Hose bekleidet war. Jetzt ist ein im Landgerichtsgefängniß in Flensburg internirter Schmied aus Gr.-Flintbeck bei Kiel des Mordes dringend verdächtig; zu einem Geständniß hat derselbe sich jedoch noch nicht herbeigelassen.

— Die Bevölkerung in der Gegend von Bornhöved ist durch die häufigen Brandfälle in eine hochgradige Aufregung versetzt, da in jedem einzelnen Fall das Feuer auf böswillige Handlungen zurückzuführen ist. Der Brandstiftung in Stockseehof verdächtig ist ein Arbeiter in das Amtsgerichtsgefängniß in Segeberg eingeliefert worden, während in Dersau ein Handelsmann in Haft genommen ist, der verdächtig erscheint, das dort stattgehabte Schadenfeuer, bei dem mehrere Menschenleben in großer Gefahr sich befanden, böswillig verursacht zu haben.

— Aufsehen erregt in Plön der durch Erhängen vollzogene Selbstmord des Lehrers an der Bürgerschule, Meier. Gegen denselben sollte Suspendirung vom Amte und eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat sich nach dem Diner beim Finanzminister Miquel namentlich mit den Vertretern des Handwerks und mit diesen auch ausführlich über die Organisation des Handwerks unterhalten. Die seit längerer Zeit im Finanzministerium im Gebrauch befindlichen Spirituslampen erregten die besondere Aufmerksamkeit des Kaisers. Er sprach die Hoffnung aus, daß dieselben sich bewähren und immer weitere Verbreitung finden möchten, damit daraus dem deutschen Spiritus eine neue Absatzquelle erwachse.

Der Maler lauschte ihrer Stimme, als sei sie Musik, und schwieg.

„Als er ertrunken war," fuhr Josepha fort, „hinterging man mich und machte mich glauben, er würde wiederkommen. Ich glaubte es lange Zeit. Selbst jetzt habe ich mitunter das Gefühl, als könnte es nicht anders sein, der Glaube ist mit mir aufgewachsen. Ach, wenn er doch wieder käme, — er war mein einziger, richtiger Bruder. Dort ist Papa," unterbrach sie sich plötzlich selbst, „und der Marquis von Rothenstein."

Als Edelwolf zu ihr aufblickte, sah er Thränen in ihren Augen glänzen, — Thränen, die dem Andenken des ertrunkenen Herbert geweiht waren.

Sie eilte auf den Vater zu und erfaßte seine Hand.

„Wen bringst Du da?" fragte der Graf halblaut mit einem Blick auf Edelwolf.

„Ein Maler, Papa," antwortete Josepha. „Er möchte Herbstlaub malen, und ich versprach ihm, Dich um Erlaubniß zu bitten, daß er in Park kommen darf; doch ich wußte, daß Du ja sagen würdest, und so habe ich ihn gleich mitgebracht."

Der Graf musterte den jungen Mann verstohlen; auch der Marquis that es.

„Ein verteufelt hübscher, eleganter Mensch, viel zu hübsch, um mit der späteren Herrin von Rothenstein allein spazieren zu gehen," dachte der Letztere.

„Er ist willkommen, ganz willkommen," agte der Graf ziemlich mürrisch, da auch er seine Tochter hier nicht gern als Führer sah, und zu Edelwolf sich wendend, fuhr er fort: „Mein Park steht Ihnen jederzeit offen, malen Sie hier, so oft es Ihnen beliebt." Der junge Mann verneigte sich. „Und," fügte der junge Mann," von Edelwolfs eigenthümlicher Schönheit gefesselt hinzu, „wenn Sie etwa die Gemälde drin im Schloß interessiren, bitte ich, sie anzuzusehen."

„Sie können sofort hinaufgehen, wenn Sie wollen, oder vielmehr ist es besser, ich schicke Monsieur Bernard einmal zu Ihnen und lasse Ihnen sagen, wenn es am besten paßt. Park und Anlagen sind Ihnen inzwischen, wie gesagt, stets geöffnet. Wollen Sie jetzt mit mir gehen? Ich kann Sie vielleicht hier und da auf einen schönen Punkt aufmerksam machen."

Edelwolf nahm das Anerbieten dankbar an und schritt neben dem Fahrstuhl des alten Herrn her. Josepha hielt sich an der anderen Seite ihres Vaters und der Marquis schloß sich ihr an. Der Graf, die Komtesse und Edelwolf plauderten lebhaft mit einander, während Rothenstein beharrlich schwieg.

„So," sagte der Graf plötzlich, nachdem er den Künstler über seine bisherige Laufbahn befragt hatte, „Sie portraitiren zuweilen auch?"

„Gewiß," versetzte der Andere; „man muß Alles ergreifen, was sich einem bietet. Ich portraitire, ziehe aber die Landschaftsmalerei vor."

„Wenn ich Ihnen nun einen Auftrag gäbe?" fuhr der Graf fort. „Ich liebe es, junge Genies zu ermuthigen. Was würden Sie dazu sagen, wenn ich Sie aufforderte, mich und meine Tochter zu malen? Glauben Sie von der Komtesse ein gutes Bild machen zu können?"

Hätte Edelwolf aufrichtig sein wollen, so hätte er sagen müssen: „Nein." Kein Mensch, und wäre es auch der Begabteste gewesen, konnte seiner Meinung nach solchen sonnigen Liebreiz auf der Leinwand wiedergeben. Doch sprach er anders als er dachte. Das Herz pochte ihm vor Freude bei dem Gedanken an die Tage und Wochen, die er in ihrer Gesellschaft verbringen durfte, wenn er auf den Vorschlag einging. So sagte er, er werde versuchen, sein Bestes zu thun; und hoffe, den Grafen zu befriedigen.

„O, das wird herrlich!" rief Josepha vergnügt. „Wir müssen ihm ein kleines Atelier einrichten, Papa, wo er alle Tage malen kann. Das kleine Eichenzimmer in der zweiten Etage wird sich am besten dazu eignen; es wird nie benutzt und hat gutes Nordlicht. Unsere zwei Porträts werden einige Zeit in Anspruch nehmen und wenn diese fertig sind, wird er jedenfalls noch einige Gemälde in der Gallerie kopiren wollen."

„Du hast also Alles schon arrangirt?" meinte der Graf, über den Eifer seiner Tochter lächelnd.

„Was in aller Welt sie sich mit dem Menschen abgeben," dachte der Marquis ärgerlich; „an mich hat Josepha noch nicht ein einziges Wort gerichtet." Er zog die Stirne in Falten, doch Niemand that ihm den Gefallen, es zu bemerken. „Hoffentlich hat sie keinen plebejischen Geschmack," fügte er innerlich hinzu, nachdem er des Künstlers Einführung durch das junge Mädchen noch einmal überdacht hatte, „freilich sieht es so aus, und ist es wirklich so, dann eignet sie sich nicht mehr zur Gräfin von Rothenstein. Ich kann mir das Haus nicht mit Leuten füllen lassen, die von Straßen und Gassen aufgelesen sind. Ich werde meinen Antrag heute noch nicht machen."

„So wollen Sie mein und meiner Tochter Porträt also malen?" sagte der Graf zu Edelwolf.

„Es wird mein größtes Vergnügen sein," lautete die Antwort.

„Wie arrogant der Bursche ist!" dachte der Marquis. „Anstatt außerordentlich dankbar zu sein und seiner Dankbarkeit in bescheidenen Worten Ausdruck zu verleihen, sagt er mit Würde und Unabhängigkeit eines Prinzen: „Es wird mir ein großes Vergnügen sein!"

Da der Graf sehr schwach war und sich durch die Unterhaltung mit einem Fremden schnell ermüdet fühlte, äußerte er den Wunsch, nach seinem Zimmer zurückzukehren.

So verabschiedete er sich von Edelwolf mit dem Versprechen, es ihm wissen zu lassen,

Grauskala #13 B.I.G.

Der Kaiser hat an den König von Württemberg folgendes Telegramm gerichtet: Anläßlich der Wiederkehr der Gedenktage von Villiers erinnere Ich Mich dankbarst der im Kampfe für die deutsche Sache glänzend bewährten württembergischen Tapferkeit. Der König antwortete dankend für die huldvollen Worte der Anerkennung und Erinnerung an den Tag, wo es den württembergischen Truppen vergönnt war, ihr Blut für des Vaterlandes Einheit und Größe zu vergießen. — Auch der Kommandeur des Grenadier-Regiments „Königin Olga (1. Württembergisches Nr. 119) erhielt ein Telegramm des Kaisers, in welchem derselbe der dankbaren Erinnerung an die erkämpften reichen Siegeslorbeeren Ausdruck giebt.

Auf Befehl des Kaisers wird sich am nächsten Mittwoch eine Deputation des Alexander-Regiments nach Petersburg begeben, um sich ihrem Chef, dem Kaiser Nikolaus von Rußland, mit dem neuesten feldmarschmäßigen Gepäck vorzustellen.

Die dem Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Stumm zugeschriebene sensationelle Aeußerung, er wolle den Kaiser zu einem Kampf auf Leben und Tod wider die Sozialdemokratie zu veranlassen suchen, wird von dem Genannten als im Wesentlichen auf Erfindung beruhend bezeichnet.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß der Kaiser den Reichstag nicht in Person eröffnen wird, und offiziös wird in Abrede gestellt, daß die kaiserliche Familie nach der Karnevalszeit wieder einen längeren Aufenthalt in Abazzia nehmen werde.

Der Zentralvorstand des Allgemeinen Deutschen Handwerkerbundes hat eine Petition an alle Innungen und sonstigen Handwerkervereinigungen unter Befürwortung der Einreichung dieser Petition an den Reichstag versandt, welche sich gegen den dem Bundesrathe derzeit vorliegenden Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung von Handwerkerkammern, wendet und befürwortet: „Der Reichstag möge nur einem solchen Gesetzentwurfe seien Zustimmung ertheilen, welcher die vollständige Organisation des Handwerks gleichzeitig und zwar unter Berücksichtigung der Beschlüsse des 1894er Deutschen Innungs- und Allgemeinen Handwerkertages durchzuführen bestimmt und geeignet ist." Ferner wird gebeten: „Jede den Handwerkerstand neu belastende Gesetzesvorlage, so namentlich die die Erweiterung der Unfallversicherung auf das gesammte Handwerk und die die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit bereffende, so lange zurückzuweisen, bis die Frage der Organisation des Handwerks in befriedigender Weise gelöst ist.

Bestellungen

auf die „**Stormarnsche Zeitung**" für den Monat

Dezember

werden von den Postanstalten zum Preise von 65 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 50 Pf. für die Lieferung im Ortsbestellbezirk angenommen.

Die Expedition.

Der Schlag, zu dem die neulichen Haussuchungen und Beschlagnahmen bei den sozialdemokratischen Führern das Vorspiel bildeten, ist gefallen. Das Berliner Polizei-Präsidium giebt die Schließung elf sozialistischer Vereine bekannt und zwar der sechs Berliner Reichstags-Wahlvereine, der Preß-Kommission, Agitations-Kommission, Lokal-Kommission, des Vereins öffentlicher Vertrauensmänner, des Partei-Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands auf Grund des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes.

Von angeblich gut unterrichteter Seite geht dem Berliner „Lokal-Anzeiger" die Mittheilung zu, daß die Stellung des preußischen Ministers des Innern, Herrn v. Köller stark erschüttert ist. Man spreche nicht nur von starken Differenzen innerhalb des Ministeriums, sondern auch, daß insbesondere die Erhebung der Anklage gegen einen Mann von so bekannter Königstreue und konservativer Gesinnung, wie Professor Hans Delbrück, an maßgebendster Stelle keinen Beifall gefunden habe.

Hofprediger a. D. Stöcker vollendet am 11. Dezember sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß werden in den Kreisen seiner Freunde und Gesinnungsgenossen mannichfache Ehrungen für ihn vorbereitet. Gegen den Kladdaradatsch hat Stöcker Beleidigungsklage erhoben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In der Stadt Böhmisch-Trübau wurden Nachts sechs nach Hause gehende deutsche Bürger von etwa 30 Zechen überfallen und mit Stöcken und Messern arg zugerichtet. Drei der Ueberfallenen wurden besonders schwer verletzt. Einer der zechischen Raufbolde ist bereits ermittelt worden, was hoffentlich auch zur Ermittelung der übrigen Schuldigen führen wird.

Frankreich.

Im Alter von 71 Jahren ist Alexander Dumas der jüngere, einer der erfolgreichsten und berühmtesten Dramatiker gestorben. Seine bedeutendsten Dramen wie z. B. „Die Kameliendame" sind in Deutschland genau so bekannt wie in Frankreich. Trotz der schlüpfrigen Themata, die er fast durchweg behandelte, verfolgte Dumas sittliche Zwecke und war auch in seinem Privatleben ganz sittenrein. Aus seinem Testament wird eine Stelle veröffentlicht: Ohne militärische Ehren will ich, in meinem Arbeitsgewand gehüllt, auf dem Montmatre oder Perelachaise bestattet werden. Ich wünsche keine Grabrede.

Rußland.

Durch Stürme in Südrußland wurde großer Schaden angerichtet. Viele Hafenplätze am Schwarzen Meere sind theilweise überschwemmt. Der allein am Lande entstandene Schaden wird auf mehr als 40 Millionen Rubel geschätzt. Mehr als 80 Menschen sollen durch die Stürme ums Leben gekommen sein.

Spanien.

Eine Privatmeldung aus Havannah schildert die Lage als äußerst bedrohlich. Auf vielen Zucker-Pflanzungen haben Brände stattgefunden. Fünfhunderttausend Zentner Zucker sollen innerhalb 2 Tagen durch Feuer zerstört worden sein. Die Eigenthümer gaben, von den Aufständischen mit dem Tode bedroht, die Ernte preis. Die Aufständischen brachten einen Zug zur Entgleisung, nahmen der Eskorte des Zuges die Waffen weg und plünderten die Reisenden. Ferner brannten sie die Barke „Merceditas" nieder, welche an der Küste von Trinidad als Lebensmitteldepot diente.

Amerika.

In New-York ist die größte Singspielhalle der Welt unter dem Namen „Olympia" eröffnet worden. Es waren 15 000 Menschen anwesend. Am anderen Morgen explodirte der Kessel der Zentralheizung. Die Explosion richtete bedeutenden Schaden an, sechs Personen wurden getödtet.

Peter Mr. Grock, der Besitzer der größten Schweineschlächterei in Milwaukee und zehnfacher Dollarmillionär, hat sich erschossen. Er hatte erst vor kurzem den Plan gefaßt, für seine Vaterstadt ein großes prächtiges Opernhaus zu bauen und es dieser zum Geschenk zu machen.

Mannigfaltiges.

Für Kaufliebhaber guter Reit- und Wagenpferde bietet sich gegenwärtig eine günstige Gelegenheit, erstklassige geschulte Pferde, denen der Abstammungsnachweis beigegeben ist, zu Elmshorn preiswerth einzukaufen. Diese Pferde stammen aus der am 17. und 18. Oktober d. J. stattgehabten Verloosung des Verbandes der Pferdezuchtvereine in den Holsteinischen Marschen, die von den Gewinnern durch Vermittelung der Direktion der Reit- und Fahrschule des Verbandes zu Elmshorn zum Verkauf gebracht werden. Wer der am 15. Oktober stattgehabten Einweihungsfeier der Reit- und Fahrschule, verbunden mit Trabrennen, zu Elmshorn beigewohnt hat, wird zur Ueberzeugung gelangt sein, daß der Vorstand des Verbandes der Pferdezuchtvereine in den holsteinischen Marschen sein Versprechen gehalten hat: nur erstklassige, leistungsfähige und tugendsame Pferde zur Verloosung zu bringen.

Die neue Zeit bricht an! Im „Züricher Tageblatt" stand neulich folgendes Heirathsgesuch zu lesen: „Eine junge, hübsche, akademisch gebildete Dame, welche im Stande ist, einen Mann zu ernähren, wünscht mit einem Manne nicht unter 20 Jahren in Verbindung zu treten behufs späterer Verehelichung. Er muß in allen Zweigen des Hauswesens bewandert sein, Liebe zu Kindern und ein bescheidenes Wesen haben. Etwas Vermögen erwünscht. Nur ernst gemeinte Offerten unter Chiffre M. S. 2931 mit Photographie und Zeugnissen postlagernd Hottingen." Das Gesuch hat mächtig eingeschlagen, wiewohl es Ungläubige genug giebt, die es nicht für ernst gemeint halten. Das Postrestantefach ist täglich überfüllt.

Von einem umsichtigen Badearzt wird aus der fränkischen Schweiz berichtet: Der Badearzt von Muggendorf macht am schwarzen Brett die Damen aufmerksam, daß bei staubigem Wetter die Schleppen hochgehalten werden müssen; dagegen sei es bei schmutzigen Straßen den Damen gestattet, durch die Schleppen zu der Straßenreinigung beizutragen.

Eine der vielen Rücksichtslosigkeiten, die man den modernen Damenmoden zu verdanken hat, ist das seitliche Hervorstehenlassen der übermäßig langen Hutnadeln. Durch diesen Unfug, der nicht genug gerügt werden kann, hat am Dienstag die in Berlin wohnende Stickerin Martha Kallmann ein Auge verloren. Sie hatte gegen Mittag Arbeit nach einem Tapisseriegeschäft am Hackeschen Markt getragen und sah sich nachher noch das Schaufenster dieses Geschäfts an, als sich eine vor dem Schaufenster stehende Dame rasch umdrehte und das unglückliche Mädchen mit ihrer lang hervorstehenden spitzen Hutnadel direkt ins rechte Auge traf. Mit einem lauten Schrei sank das Fräulein bewußtlos zusammen und wurde sofort nach der Augenklinik gebracht, wo man gleich feststellte, daß das Auge ausgelaufen sei. Nur durch das rasche Einsteigen in eine Droschke rettete sich die Dame vor einem Akte der Lynchjustiz, den auszuüben mehrere Passanten Miene machten, als die Verursacherin des Unglücks sich noch sehr impertinent benahm.

Szene im Gerichtssaal. In Budapest spielte sich am 27. November im Gerichtssaale eine aufregende Szene ab. Es wurde das Urtheil gegen zwei Einbrecher verkündet, das die Verurtheilung beider zu mehrjähriger Zuchthausstrafe aussprach. Als der Präsident in der Urtheilsbegründung die Worte sprach: „So ist auch die Schuld des zweiten Angeklagten erwiesen," rief dieser: „Lüge!" — Präs.: „Wenn Sie mich noch einmal unterbrechen, lasse ich Sie sofort in die Dunkelzelle führen." — Angekl.: „Frechheit, mich zu verurtheilen!" — Präs.: „Ich verhänge über Sie 48 Stunden Dunkelarrest." Kaum hatte der Präsident die Worte gesprochen, als der Angeklagte mit einem Satz über die Barriere sprang, eine auf dem Gerichtstische liegende meterlange Eisenstange, die als corpus delicti dort lag, ergriff, und sie dem Präsidenten an den Kopf werfen wollte. Aus dem Publikum hörte man Rufe des Entsetzens. Glücklicherweise standen sechs Wachleute in der Nähe, die das Vorhaben des Angeklagten verhinderte. Während man ihn abführte, erging er sich in weiteren Flüchen und Verwünschungen.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den **Heller'schen Spielwerken** wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbewegende **Grüße aus der Heimath** sende. In **Hotels, Restaurationen** u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel, für obige empfehlen sich noch besonders die **automatischen Werke**, welche beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird. Die Repertoirs sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern-, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit **ersten Preisen** ausgezeichnet, Lieferant aller europäischen Höfe ist u. ihm jährlich Tausende von Anerkennungsschreiben zugehen. — Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Vorzüglichkeit wegen als **passendstes Geschenk** zu **Weihnachten**, Geburts- und Namenstagen, außerdem für **Seelsorger**, Lehrer und Kranke, wie überhaupt **jedermann**, der noch kein solches besitzt, aufs wärmste zu empfehlen. Man wende sich **direkt nach Bern**, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden **Theilzahlungen** bewilligt und illustrierte Preislisten franko zugesandt.

In großer Auswahl alle Artikel zur Pflege der **Haut**, der **Haare** und **Zähne**.
Zur **Wäsche** und zum **Hausputz**:
Chlorkalk, Fleckwasser, Eau de Javette, Eau de Labarack, Soda, Pottasche, Blau, Creme, Putzkalk, Putzöl, Putzpulver in allen Sorten, **Putzseife, Putzsteine, Putzwasser, Crystallwasser.**

Apotheke in Ahrensburg.

sobald das Atelier eingerichtet sei und mit den Porträts begonnen werden könne. Er verbeugte sich höflich, doch sehr stolz gegen den jungen Mann, als er ihn in dieser Weise entließ, und auch Josepha verneigte sich mit schüchternem, befangenem Blick. Sie würde ihm gern die Hand gereicht haben, doch sie wagte es nicht. Der Marquis studirte eifrigst das Geäst einer Eiche und grüßte überhaupt nicht.

Edelwolf ging heim wie ein Träumender Das Herz schlug ihm, als wollte es zerspringen, seine Wangen glühten, sein Kopf brannte. War denn wirklich Alles Wahrheit? Sollte er ihr wirklich in das liebliche Gesicht schauen, täglich ihre süße Stimme hören?

Der Marquis begleitete den Grafen und Josepha inzwischen weiter; er unterhielt sich mit Ersterem, von der Komtesse nahm er wenig Notiz, und diese fand in Pluto, den großen Bernhardiner, einen sehr willkommenen Ersatz für den Marquis.

Im Hause angelangt, folgte Josepha ihrem Vater nach den Gemächern, während der Marquis das Bibliothekzimmer aufsuchte. Von dem Spaziergang ermüdet, ließ er sich in einem Feuteuil nieder und nahm ein Buch zur Hand.

Doch er hatte erst wenige Zeilen gelesen, als die Thür geöffnet wurde und Fräulein Bachmann in das Zimmer trat, vorgeblich um ein Buch zu suchen, in Wahrheit aber, um den Marquis unter vier Augen zu sprechen.

Sie grüßte höflich mit dem Kopfe und der Marquis erhob sich, den Gruß erwidernd; dann folgten ein paar nichtssagende Bemerkungen über das Wetter, worauf Fräulein Bachmann einen Stuhl an den Tisch heranzog, einen unter den Büchern gewählten Band aufschlug und den Marquis fragte, ob es ihn störe, wenn sie sich ein paar Minuten aufhalten, um einen mit Monsieur Bernard eben besprochenen Passus nachzuschlagen.

„Durchaus nicht," antworte der Marquis und augenscheinlich mit der Absicht, das Zimmer zu verlassen. „Ich werde jetzt gehen."

„Dann kann ich unmöglich bleiben," versetzte die Gellschafterin mit kokettem Schmollen, während sie an die Thür eilte und mit ausgebreiteten Armen sich vor denselben aufstellte. „Das kann ich keinesfalls dulden, bitte, setzen Sie sich wieder auf Ihren Platz.

„Wie Sie wünschen," erwiderte er, ihrer Weisung folgend, während sie sich am Tische niedersetzte und anfing, in dem vor ihr liegenden Buche zu blättern.

In Gedanken mit Josepha beschäftigt, deren Begeisterung für den jungen Künstler ihn mehr ärgerte, als er sich selbst eingestehen wollte, summte der Marquis leise ein paar Noten aus dem Liede vor sich hin, das die Komtesse am Abend zuvor gesungen hatte, und froh, einen Anknüpfungspunkt gefunden zu haben, hob Fräulein Bachmann an:

„Wie gut Sie die Melodien behalten haben, Herr Marquis."

„Das ist nicht schwer," entgegnete er, „und die Komtesse sang das Lied so reizend, daß man es nicht so schnell wieder vergißt."

„Ja," sagte Rosalie seufzend, „ja, das arme Ding, singen kann sie."

„Das arme Ding!" rief der Marquis erstaunt. „Warum bedauern Sie sie?"

„Das fragen Sie? Sie, ein so intimer Freund des Hauses? Ist sie denn nicht unendlich zu bedauern, daß bei Ihrem Reichthum, ihrer Schönheit, ihrer Stellung, bei Allem, was das Leben angenehm macht, und sie ihr eigen nennt, ein so furchtbares Schicksal über sie verhängt sein muß?"

„Was für ein Schicksal?" fragte der Marquis immer erstaunter.

„O, Sie wissen ja! Man kann es Ihnen unmöglich verheimlicht haben," rief Rosalie.

„Was soll ich wissen, was man mir verheimlicht?" fragte der Marquis erregt. „Ich weiß von keinem Schicksal, das über der Komtesse schwebt, es sei denn, Sie meinen damit, daß sie meine Gemahlin werden soll — und das ist, wie ich hoffe, kein so furchtbares."

„Mein Gott, was habe ich gethan?" rief die Gesellschafterin bestürzt. „Aber ich war überzeugt, daß Sie Alles wüßten. Wie konnte ich auch ahnen, daß man sie grausam hintergehen und Ihnen das Entsetzliche verschweigen würde?"

„Was hat man mir verschwiegen? Um des Himmels Willen, reden Sie deutlich, Sie bringen mich ganz von Sinnen."

„Nein, nein, ich sage kein Wort weiter, und ich beschwöre Sie, zu vergessen, daß ich Ihnen das furchtbare Geheimniß verrieth, in dem Glauben, es sei Ihnen kein solches. O, warum kam ich auch hierher!"

Ein Glück für mich, daß Sie es thaten," rief er, einen Stuhl dicht an den ihren heranziehend, in entschiedenem Tone. „Hören Sie mich an, Fräulein Bachmann. Wenn es sich um etwas handelt, was ich wissen muß, bevor ich der Komtesse meine Hand antrage, so lassen Sie es mich hören. Ich verspreche Ihnen, zu schweigen. Nie soll ein Mensch erfahren, wie ich in Besitz des Geheimnisses gelangt bin. Ich habe ein Recht darauf, Alles zu wissen, was meine künftige Gemahlin betrifft, und bitte Sie, ganz offen gegen mich zu sein. Mir steht es dann immer noch frei, zu handeln, wie ich will. Es wäre in der That eine Schmach, wenn der Graf und die Gräfin versucht hätten, mich zu hintergehen."

„Es ist unrecht, sehr unrecht, sie hätten es Ihnen unter allen Umständen sagen müssen," meinte die Gesellschafterin mit bedächtigem Kopfschütteln und empörter Miene.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Anzeigen.

Bekanntmachung,
betr.
Schulvorsteherwahl.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die diesjährige Ergänzungswahl des Schulkollegiums für die austretenden Herren Tischlermeister **Eggers** und Kaufmann **Johs. Oewerdiek**, auf

Mittwoch, den 4. Dezember d. J.
Nachm. 2 Uhr

im alten Schulhause anberaumt ist.

Die Liste der Wählbaren ist im Schulinspektorat zur Einsicht ausgelegt und kann daselbst bis zum **3. Dezember d. J.** eingesehen werden.

Ahrensburg, den 7. November 1895.

Das Schulkollegium.
J. A.:
J. C. F. Oewerdiek.

Prima Hambg.
Kuchen-Syrup
per Pfd. 35 Pf.
bestes **Weizenmehl, Backmehl**
in 1-Pfd.-Packeten 35 Pf.
süße Mandeln pr. Pfd. 1,00 Mk.
Sucade pr. Pfund 1,00 Mk.
cand. Orangen pr. Pfd. 1,00 Mk.
sowie sämmtl. Gewürze,
Citronen sehr groß 2 St. 15 Pf.
empfiehlt
Ludwig Bruhn,
Ahrensburg.

Formulare
zu
Liquidationen
über
Reisekosten und Tagelder
für
Voreinschätzungs-Kommissionen
2c.
sind vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlg.
Ahrensburg.

Laubsäge-Holz,
per □Mtr. Mk. 1.
Vorlagekatalog u. Preisliste über alle Laubsägeutensilien gratis.
G. Schaller & Comp.
Konstanz, 3 Marktstätte 3.

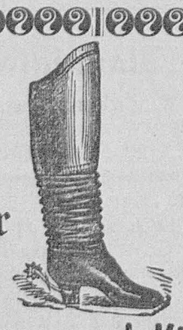
Christbaumkonfect.
reizende Neuheiten **nur** genießbare Waare 1 Kiste sort. Inhalt circa 430 Stück 2 Mk. 50 Pf. 1 Kiste sort. Inhalt circa 270 **große** Stücke 3 Mk. incl. Kiste und Verpackung vers. gegen Nachm. Berlin **Siegfr. Brock** Gollnow Straße 10a.

Dr. med. Volbeding
homöopathischer Arzt
Düsseldorf, Königsallee 6,
behandelt **brieflich** mit **bestem Erfolge** alle **schwer heilbaren** und chronischen Krankheiten.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren
bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

PRIMA
Hamburger Kuchen-Syrup
sowie sämmtlich dazu gehörenden
Gewürze
in frischer Waare,
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Heinrich Westphal,
Schuhmacher meister,



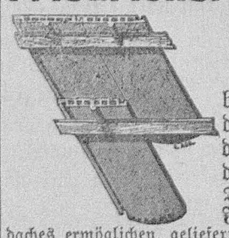
Ahrensburg,
Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
halte bestens empfohlen.
Für die Winter-Saison
halte ich eine besonders große Auswahl in
warmen wollenen Schuhen und Pantoffeln
zu billigen Preisen vorräthig.
Anfertigung nach Maaß. **Reparaturen schnell u. billig.**

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstrasse 126, berühmt durch langjährige Lieferung an **Lehrer-, Krieger-, Post-, Militär- und Beamtenvereine**, versendet die neueste, hocharmige Familien-Nähmaschine, verbess. Konstruktion, zur Schneiderei u. Hausarbeit, elegant mit Verschlußkasten, Fußbetrieb für **50 Mk.** (Sachkenner taxiren dieselbe meist auf 80 bis 100 Mark) vierwöchentliche Probezeit, 5jährige Garantie. Nichtkonvenirende Maschinen werden anstandslos zurückgenommen. Meine Maschinen sind an Beamte, Schneiderinnen und Private fast nach allen Orten Deutschlands geliefert und können auch in **Ahrensburg** und Umgegend im Gebrauch besichtigt werden. Kataloge, Anerkennungsschreiben kostenlos. Durch **direkten** Bezug die ungewöhnliche Billigkeit. Alle Sorten schwere Schuhmacher- und Herrenschneidermaschinen auch mit Ringschiffchen, zu Fabrikpreisen. Militaria-Pneumatic-Fahrräder, **15 Kilo Gewicht**, 175 Mark.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!
Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons

mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-; Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;
nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein
wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.
In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
" " à 5 " " " 0.50
und einzelne Bonbons " " 0.10
in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig.
Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck



empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel,
D. R.-P. 45165,
für landwirthschaftliche Gebäude,
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach bietet.** Dazu werden passende **Glasfalzziegel** sowie **Fensterrahmen** mit **Falzen**, welche bequemstes und schnelles Verlegen des Falzziegeldaches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben **gratis ab Werk.**
Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

Rübenschneider
vom Bergedorfer Eisenwerk
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Ahrensburg. ***E. Pahl.***

Glücksmüllers
Gewinnerfolge
sind rühmlichst bekannt!
9.—14. Dezember Ziehung
Rothe Kreuz-Loose Mk. 3.30
16,870 Gewinne, Hauptgew.
100 000 Mk.
50 000 Mk.
25 000 Mk.
15 000 Mk.
u. s. w. Porto u. Liste 30 Pf.
Lamberti-Kirchenbau-Lotterie
zu Münster, in 3 Klassen
15,642 Gewinne, Hauptgew.
ev. **300 000 M.**
spec. **200 000 M.**
100 000 M.
50 000 M.
u. s. w. **Ziehung** 1. Kl. **14. Dez.**
Originallooe 1. Kl. 3 M.
Vollloose, für alle 3 Kl. giltig:
Ganze 10 M., Halbe 5 M.
Porto u. Liste 30 Pf. Zu beziehen durch das **Bankgeschäft**
Ludw. Müller & C.
Berlin C., Breitestr. 5.

Besten
Kandis-Kuchen-Syrup,
feinstes
Weizenmehl,
sowie alle zur Bäckerei nöthigen
Gewürze
empfiehlt
H. F. Meggersee,
Ahrensburg.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden,
denn die „Thierbörse", welche in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.** Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse" und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwoch:

1. Die **„Thierbörse"**; Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 große Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustrirt, u. eine große Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt u. geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die „Naturalien- u. Lehrmittel-Börse". 3. gratis die Pflanzenbörse. 4. gratis: das Beiblatt Industrie und Landwirthschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltender und belehrenden Artikeln).
5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt".

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierschützler, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer Landwirthe Forstbeamte, Gärtner, Lehrer 2c. ist die „Thierbörse" unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Thierbörse" an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben.

Christbaumkonfekt
hochfein, inkl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kl. Stück enthalt., f. M. 2,50 p. Nachn.
M. Mietzsch, Dresden A. 4.

Schadendorffs Hotel
Ahrensburg.

Am
Freitag, 6. Dezember,
Abends 8 Uhr
wird Herr **F. Baldinger**
einen 2. Vortrag der **höheren Rezitationskunst**
veranstalten.

Zur Vorführung gelangt:
Der Vetter aus Bremen
Lustspiel von Th. Körner.
Dann plattdeutsche Rezitationen von D. Bartels u. Fritz Reuters Dichtungen.
1. Meyer ünner de Turkos.
2. Mudder Sludermeyern.
3. De feine Köksch.
4. De Husbeubel.
5. De Paster in Noth.
6. De nige Paletot.

Zum Schluß:
Die beiden Philosophen.

Entree 50 Pf.
Karten im Vorverkauf a **40 Pf.** bei Hrn. **Schadendorff** erhältlich.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billig, weil sie viele Jahre halten und stets ergänzt und vergrößert werden können. Wer dieses hervorragendste aller Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, verlange von der unterzeichneten Firma die neue, reichillustrierte Preisliste, die kostenlos versandt wird. Minderwertiger Nachahmungen wegen achte man beim Einkauf stets auf die obenstehende Fabrikmarke. Die echten Kasten sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mark und höher vorrätig **in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.**

Neu! Richters Geduldspiele: Nicht zu hitzig, Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter usw., Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt, Thür.

Wandsbeker
Stadt-Theater.
Dienstag, den 3. Dezember 1895:
7. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters.
Direktion: Fr. Erdmann-Jesnitzer.
Dirigent: Stabstrompeter **P. Sippel.**
Das
Glas Wasser.
Lustspiel in 5 Akten von Scribe.
Deutsch von Cosmar.
In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Gustav Burchard.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme a 10 ₰ sind an der Casse zu haben.
Preise der Plätze:
Cassenpreise: Fremdenloge 3 M., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M., Seitenbalkon 1 M. 50 ₰, 2. Rang 1 M., 3. Platz 50 ₰, Schülerbillets 1 M.
Das Theaterbureau ist täglich geöffnet.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.

Wochen-Bericht.
Hamburg, 23. Novbr.
Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	120—122
2. Qualitäten	"	115—118

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	100—110
Schleswig. und Holst. Bauer-	"	80—95
Galizische und ähnliche	"	80—85
Finnländische	"	65—90
Amerikanische	"	56—80

Viehmärkte.
Husum, 27. November. Auf dem Fettviehmarkt war der Handel auf günstige Berichte von Berlin und Hamburg hin belebt. Für Hornvieh I wurden 60—66 Mk., II 57 bis 60 Mk., III 45—48 Mk. per 100 Pfund Schlachtgewicht bezahlt. Fette Hammel und Schafe kosteten 52—57 Mk.